# Wittgensteiner Zeitung

**Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück**

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 3,00 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 3,00 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 7 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit Pfg. berechnet. Reklamezeile Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 33 | **Laasphe, Donnerstag den 18. März 1920** | 45. Jahrgang


## Zur Lage.

Die vorliegenden Drahtmeldungen lassen erkennen, daß die Stellung der Reichsregierung gefestigt ist. Darauf deutet auch das Vorgehen der vier großen Bergarbeiterverbände hin, die am Dienstag in Münster beschlossen, den Generalstreik aufzuheben und die Arbeit auf den Zechen wieder aufzunehmen. General v. Watter in Münster, der Kommandierende des 6. Wehrkreises, hat sich, wie Reichskommissar Severing drahtlich mitteilt, rückhaltlos der Reichsregierung Ebert angeschlossen. Da der Drahtverkehr mit Berlin unterbrochen ist, ist nicht bekannt, wie Herr Kapp sich gegenüber dem ihm gestellten Ultimatum der Unterstaatssekretäre und höheren Beamten, das seinen Rücktritt fordert, verhält. In vielen Städten ist es zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Bei solchen Kämpfen wurden in Berlin, Dresden, Duisburg eine Anzahl Personen getötet. In Altona ist das Rathaus, das Reichswehrtruppen besetzt hielten, die sich unter dem Befehl des Obersten v. Wangenheim der Regierung Kapp angeschlossen hatten, genommen worden. v. Wangenheim ist geflohen. Im Ausland verfolgt man die Entwicklung der „deutschen Gegenrevolution" mit größter Aufmerksamkeit, da man an ihren monarchistischen Ursprung glaubt. Die Vereinigten Staaten drohen mit Eingreifen, wenn die Gegenrevolution zu einer neuen Herrschaft der Hohenzollern führen sollte, da Wilson nie mit einem Hohenzollern verhandeln würde. Wilson macht sich unnötiges Kopfzerbrechen. Wir werden in Deutschland schnell wieder zu verfassungsmäßigen Zuständen kommen, wenn das Ausland sich nicht hineinmischt und dazu besteht kein Anlaß.

* * *

Die Reichsregierung in Stuttgart teilt mit, daß sie in keinerlei Verhandlungen mit Kapp und den sonstigen Putschisten stehe, daß sie es vielmehr ablehne, irgendwie mit den Berliner Gewaltpolitikern in Verbindung zu treten. Es handelt sich also bei den von Kapp'scher Seite verbreiteten Meldungen bezüglich solcher Verhandlungen um eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Die von General Märcker unternommene Reise nach Berlin zwecks Besprechungen mit Kapp ist also ein von diesem aus eigenem Antriebe gemachter Versuch, mit dem die Reichsregierung nichts zu tun hat. Inzwischen ist General Märcker seines Amtes enthoben worden. Feldmarschall Hindenburg hat in einer Drahtung an Kapp diesen aufgefordert, sich auf den Boden der Verfassung zu stellen und die Truppen aus Berlin zu entfernen, andererseits bittet der Marschall den Reichspräsidenten Ebert, Neuwahlen zum Reichstag vornehmen zu lassen.

**Ungeheuren wirtschaftlichen Schaden hat der durch den Berliner Gewaltstreich erzwungene Generalstreik verursacht. Die Waffe hat ihren Erfolg gehabt, aber jeder Tag weiteren Streiks vernichtet unsere Volkswirtschaft. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die verschiedenen Arbeiterverbände auffordern, die Arbeit wieder aufzunehmen.**

## Kapp zum Rücktritt bereit.

Frankfurt a. M., 17. März. Aus Berlin wird gemeldet: Auf Grund der im Reichstag geführten Verhandlungen haben Kapp und Lüttwitz, letzterer nach längerem Sträuben, sich zum bedingungslosen Rücktritt bereit erklärt und die Regierung an den Vizekanzler Schiffer abgegeben. General v. Hülsen hat im Namen der Regierung Bauer die Führung der Truppen übernommen. Vorher waren die Unabhängigen Cohn und Däumig in der Reichskanzlei erschienen und hatten namens der in den Arbeitervierteln ausgerufenen Räterepublik ein Ultimatum überreicht, daß, wenn die Truppen nicht zurückgezogen würden, die bewaffneten Arbeiter zum Angriff übergehen würden. Unter diesem Eindruck haben Kapp und Lüttwitz Bedingungen für ihren Rücktritt gestellt, in erster Linie die Amnestie. Die Verhandlungen dauern noch an.

## Was kann Deutschland zahlen?

Vor einem Jahre wurde darüber verhandelt, ob Deutschland eine feste Entschädigungssumme zahlen, oder ob diese Summe später festgesetzt werden solle. Damals sprach man von etwa 100 Milliarden Goldmark oder bei dem damaligen Wert der Papiermark über 200 Milliarden Papiermark. Die deutsche Regierung hat damals nicht genügend Energie aufgewandt, um eine feste Entschädigungssumme in erträglicher Höhe durchzusetzen. An dieser Ungewißheit ist das deutsche Geldwesen zu Grunde gegangen. Noch im Oktober vo i en Jahres konnte der angesehene englische Volkswirt Keynes eine Forderung von 40 Milliarden Goldmark als angemessen empfehlen. Heute sind sich alle, — selbst ausländische Sachkenner, — darüber klar, daß Deutschland nicht einmal die erste Wiedergutmachungsrate am 1. Mai 1921 in Höhe von 20 Milliarden Goldmark bezahlen kann. 20 Milliarden Goldmark bedeuten nach dem heutigen Kursstand der Papiermark über 400 Milliarden Papiermark! Woher sollen wir diese Riesensumme nehmen? Unsere früheren Gegner, die darüber feilschten, ob Deutschland 10 oder 20 Milliarden Mark mehr oder weniger zahlen solle, müssen heute feststellen, daß Deutschland in absehbarer Zeit überhaupt keine größeren Entschädigungen leisten kann. Mögen sich die Staatsmänner in den Verbandländern mit gewundenen Ausdrücken darüber unterhalten, ob man Deutschland wirtschaftlich entgegenkommen solle: der gegenwärtige Zustand Deutschlands revidiert den Friedensvertrag von selber. Sollen nicht die gesamten Ansprüche an Deutschland in nichts zerfließen, so muß sich ein internationaler Ausschuß schleunigst damit befassen, Deutschland vor dem Tode zu bewahren.

## Der nächste Krieg.

Der australische Premierminister Hughes sprach kürzlich in Melbourne von dem nächsten Kriege, der im Stillen Ozean stattfinden werde. Das zeigt uns wieder einmal, wie stark der Gegensatz zwischen dem angelsächsischen Völkern und Japan gegenwärtig ist. Im Osten scheint sich derselbe Vorgang wiederholen zu wollen, der im Westen zur Einkreisung und Niederwerfung Deutschlands geführt hat; nachdem die Angelsachsen den westlichen Wettbewerber ausgeschaltet haben, gehen sie daran, sich des östlichen zu entledigen. Die Entwicklung Japans ist der Deutschlands sehr ähnlich. Schon vor dem Kriege war das Land nicht mehr imstande, seine stark wachsende Bevölkerung selbst zu ernähren, sodaß sich auf der einen Seite die Notwendigkeit ergab, für die auswandernden Volksgenossen überseeische Siedlungsgebiete zu erwerben, auf der anderen Seite die Industrie zu heben, um einen Teil des Volkszuwachses darin unterbringen zu können. Ganz wie in Deutschland. Der Krieg hat die Umwandlung Japans vom Ackerbau- zum Industriestaat vollendet. Eine kluge Politik hielt das Land vom Weltkriege fern, sodaß es nicht nur in großem Maßstabe Kriegsmaterial für die Kämpfenden liefern, sondern auch in die Absatzgebiete der kriegführenden Länder eindringen konnte. Diese Länder waren zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie ihre Handelsbeziehungen weiter hätten pflegen können.

So machte sowohl die Kriegs- als auch die Friedensindustrie Japans gewaltige Fortschritte.

Aber der Segen mußte sich im Frieden für das östliche Inselreich in Unsegen verwandeln. Zunächst wurde die mit großen Kosten errichtete Kriegsindustrie beschäftigungslos und mußte sich auf Friedensarbeit umstellen. Dadurch wird die Masse der zu exportierenden Friedenswaren plötzlich vermehrt; infolgedessen muß Japan nicht nur die im Krieg eroberten Absatzgebiete zu behaupten suchen, sondern darüber hinaus neue Märkte erobern. Das wird aber nicht leicht sein, denn nun werden die verdrängten Länder den verlorenen Boden wieder zu gewinnen suchen. Wir haben also im Stillen Ozean einen wirtschaftlichen Wettbewerb von unerhörter Heftigkeit zu erwarten. Sein letztes Mittel wäre schließlich der Krieg. Japan steht allein und hält voll Sorge danach Umschau, was aus Deutschland und Rußland wird. Gelegentlich der Eröffnung der Schiffahrtslinie Hamburg—Tokio sprach der japanische Vertreter die Hoffnung aus, daß die alten guten Beziehungen zwischen Deutschland und Japan wiederhergestellt würden. Das war mehr als eine höfliche Redensart.

## Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

46) (Fortsetzung.)

„Wäre sie kinderlos gestorben, ich hätte die Angelegenheit auf sich beruhen lassen. Sie ist in fremdem Lande heimgegangen; niemand in dieser Stadt hier hat um die seltsamen Verhältnisse gewußt, es wäre somit keine Veranlassung dagewesen, für ihre Ehre einzutreten. So aber gilt es, ihrem Sohn zu seinem Rechte zu verhelfen, und das will und werde ich mit allen Mitteln, die mir zu Gebote stehen —"

„Sie hätten das schon bei Lebzeiten meines Schwagers tun müssen!" unterbrach ihn der Landrat fast heftig, nachdem er in sichtlich großer Aufregung das Zimmer durchmessen hatte.

„Herbert!" schrie die alte Dame auf. „Ist es möglich, daß du diesem empörenden Lügengewebe auch nur den allergeringsten Glauben schenkst?"

„Sie haben recht, ich bin dem herrischen Mann gegenüber allerdings schwach gewesen," versetzte Lenz, ohne auf den Ausruf der Amtsrätin zu hören. „Ich durfte mich nicht mit Versprechungen von Zeit zu Zeit hinhalten lassen, wie es leider geschehen ist ... Als wir vor einem Jahre unseren Enkel sahen und zu uns nehmen durften, da sagte der Kommerzienrat, daß ihm augenblicklich die Verhältnisse noch nicht gestatteten, mit der öffentlichen Anerkennung seines in zweiter Ehe geborenen Sohnes hervorzutreten. Dagegen werde er schleunigst sein Testament machen, um schlimmstenfalls dem kleinen Max seine Sohnesrechte zu sichern ... Nun, er hat sein Versprechen nicht gehalten — im Vollgefühl seiner Kraft mag ihm dieser „schlimmste Fall", sein plötzlicher Tod, ganz unmöglich erschienen sein ... Aber ich verzage nicht — die Legitimationspapiere sind ja da, der Trauschein, das Taufzeugnis meines Enkels, diese Papiere müssen sich im Nachlaß finden. Und deshalb komme ich zu Ihnen, Herr Landrat — es widerstrebt mir, einen Rechtsanwalt hineinzuziehen. Ich lege die Sache in Ihre Hände."

„Ich nehme sie an!" versetzte Herbert. „In diesen Tagen werden die Siegel abgenommen, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß alles geschehen soll, um Licht in die Angelegenheit zu bringen!"

„Ich danke Ihnen innig!" sagte der alte Mann und reichte ihm die Hand. Dann verbeugte er sich nach der Richtung, wo die Frau Amtsrätin stand, und ging hinaus. — — —

* * *

Eine kurze Zeit blieb es still im Zimmer, so bedrückend still, wie es nach dem ersten Windstoß eines heranziehenden Gewitters zu sein pflegt — man hörte nur das Knistern der Papiere, die Herbert aus dem Kuvert nahm und entfaltete, während die Amtsrätin wie geistesabwesend nach der Türe starrte, hinter welcher „der Unglücksmensch" verschwunden war ... Nun aber raffte sie sich auf.

„Herbert!" rief sie entrüstet ihren lesenden Sohne zu, „kannst du wirklich deine Mutter in ihrer furchtbaren Aufregung und Erbitterung vor dir stehen sehen, während du dich in das lügenhafte Geschreibsel jener erbärmlichen Kokette vertiefst?"

„Es ist kein lügenhaftes Geschreibsel, Mama," sagte er aufblickend, sichtlich erschüttert.

„Ah, du bist gerührt, mein Sohn? ... Nun, das Papier ist geduldig, und die schöne Dame wird selbstverständlich alle ihre Schreibekünste aufgewandt haben, um ihren Eltern gegenüber ihrem Fehltritt ein Mäntelchen umzuhängen ... Und ein Mann wie du läßt sich auch betören und glaubt daraufhin —"

„Ich habe schon vorher geglaubt, Mama —"

„Lächerlich. — Das Gerede eines alten, halbblöden Mannes —"

„Liebe Mama, gib es auf, dich und mich mit falschen Vorspiegelungen beruhigen zu wollen; sieh lieber der Wahrheit gefaßt ins Auge! ... Mit den ersten erklärenden Worten des alten Malers war es, als würde mir eine Binde von den Augen gerissen. Balduins ganzes geheimnisvolles Gebahren während der letzten Jahre, zu welchem wir vergebens den Schlüssel gesucht haben, es liegt entschleiert vor mir! Er hat einen furchtbaren inneren Zwiespalt mit sich herumgetragen. Hätte ihm der Tod nicht diese zweite Frau entrissen, dann wäre es anders gekommen. Das schöne, hochgebildete Weib an seiner Seite, hätte er es wohl über sich vermocht, nach Jahr und Tag mit ihr in die heimischen Verhältnisse zurückzukehren. So aber ist der Bauber gebrochen gewesen. Ihm ist nichts geblieben, als die Tatsache, daß er der Schwiegersohn des alten Lenz sei, und da hat der Feigling in ihm gesiegt — der erbärmliche Feigling!" zürnte er.

„Wie hat er's über das Herz bringen können, den Knaben, diesen prächtigen Jungen, der sein Stolz sein mußte, in seinem eigenen Hause, im Vaterhause des Kindes zu verleugnen? Wie hat er's ertragen, daß Reinholds schielender Neid oft genug den kleinen Bruder tückisch getroffen hat? ... Armer, kleiner Kerl! Wie er mir am Sarg des Verstorbenen ins Ohr flüsterte: „Ich will ihn lieber auf den Mund küssen. Er hat mich auch manchmal geküßt, im Torweg, wo wir ganz allein waren" —"

„Siehst du, mein Sohn, das alles beweist nur, daß ich recht habe, daß dieser „prächtige Junge" ein — Bastard ist," unterbrach ihn die Amtsrätin. Sie war ganz ruhig geworden; es spielte sogar ein verlegenes Lächeln um ihren Mund. „Den Hauptgrund aber, weshalb Balduin eine zweite Ehe nicht eingehen konnte und durfte, scheinst du ganz zu übersehen: sein Gelöbnis, das Fanni mit ins Grab genommen hat —"

„Ja, das ist's, was ich meiner Schwester nur sehr schwer verzeihen kann!" sagte Herbert fast heftig. „Es ist eine Grausamkeit, eine Unnatur ohnegleichen, den Trennungsschmerz eines Zurückbleibenden zu benutzen, um solch einen unglückseligen Mann für Lebenszeit an eine Totenhand zu schmieden —"

„Nun, darüber wollen wir nicht streiten; ich sehe das mit anderen Augen an und sage mir, daß und dieser Umstand die beste Gewähr ist und bleibt. Denke an mich, die Papiere werden sich nicht finden — sie haben nie existiert. ... Nun, desto besser! Die Sache läßt sich mit Geld abmachen; das Vermögen der beiden rechtmäßigen Erben wird freilich bluten müssen; allein was hilft es? Das kann in aller Stille abgewickelt werden und ist doch dem Skandal, einen Stiefbruder so vulgärer mütterlicher Abkunft zu haben, weit vorzuziehen."

Ihr Sohn sah ihr starr ins Gesicht. „Sprichst du im Ernste, Mutter?" fragte er gepreßt. „Du ziehst es vor, den Verstorbenen mit der Schuld eines ehrlosen Verbrechens in der Erde belastet zu lassen? Großer

## Die neue Besoldungsreform.

Die Entwürfe der Beamtenbesoldungsreform für das Reich und für Preußen sind im Reichsfinanzministerium und im preußischen Finanzministerium abgeschlossen worden und werden demnächst den Parlamenten vorgelegt werden. Sie werden allerdings erst nach Ostern zur Beratung in den Parlamenten gestellt werden, erhalten aber rückwirkende Kraft zum 1. April ds. Js. Die Erörterungen in den Parlamenten werden immerhin einige Wochen dauern. Die Besoldungsentwürfe stellen ein Kompromiß zwischen der Regierung und den Beamtenvertretungen dar, dies schließt aber nicht aus, daß viele Wünsche unerledigt geblieben sind und das Parlament die letzte Entscheidung treffen soll.

### Die Aufbesserung der Eisenbahner.

Nach den nunmehr abgeschlossenen Beratungen der Beamtenbesoldungsreform im Schoße der Reichsregierung dürfen die Eisenbahnbeamten eine erhebliche Verbesserung ihrer Bewertung in Aussicht nehmen. Der Gesetzentwurf sieht weitgehende Aufstiegsmöglichkeiten in allen Dienstzweigen vor, die die richtige Einstufung der Eisenbahnbeamten der Länder sicherstellen. Außerdem soll den besonderen Verhältnissen im Bahnunterhaltungs-, Zugbegleit-, Weichen-, Verschiebe-, Stellwerkunterhaltungs-, Wagenunterhaltungs- und Lokomotivdienst dadurch Rechnung getragen werden, daß den Beamten in diesen Dienstzweigen durch das Besoldungsgesetz eine pensionsfähige Zulage zugesprochen wird, die sich in Gruppe 2 auf 300 Mark, in 3 auf 400 Mark, in 4 auf 500 Mark und in 5 auf 600 Mark beläuft. Man wird annehmen dürfen, daß die Eisenbahnbeamten diese Fortschritte zu würdigen wissen werden und daß die hieraus sich ergebende große Dienstfreudigkeit die Leistungen im Interesse der Hebung der ganzen Volkswirtschaft wesentlich erhöht.

## Drei Monate als Geisel für Radek.

Dieser Tage ist eine Nachricht durch die Zeitungen gegangen, daß eine Gruppe der für Radek eingetauschten Geiseln in Reval eingetroffen sei, um nach Deutschland weiterzureisen. Diese Nachricht bringt uns noch einmal den ganzen Radek-Fall in Erinnerung. In Deutschland weiß man nur sehr wenig von den furchtbaren Drangsalen, denen unsere Landsleute, die als Geiseln für Radek in den bolschewistischen Gefängnissen schmachteten, ausgesetzt waren. Einer von ihnen, Herr Heinz Stratz, hat seine Erlebnisse in einem Büchlein geschildert. („Drei Monate als Geisel für Radek", Verlag der „Kultur-Liga G. m. b. H.")

Die Verhaftung Radeks war eine zwingende Notwehr der Deutschen. Radek hatte sich als Fremder in die inneren Angelegenheiten Deutschlands gemischt und einen Umsturz großen Stils vorbereitet — er wollte die Revolution in russischem Sinne „vertiefen". Eine Regierung, die das Volk vor dem blutigen Chaos retten wollte, mußte eingreifen und Radek unschädlich machen. Wie hat nun die bolschewistische Regierung auf diese Verhaftung reagiert? Sie hat ungezählte deutsche Männer als „Geiseln" hinter Schloß und Riegel gebracht. Es sind dabei Männer verhaftet und in unglaublichster Weise drangsaliert worden, die jedem politischen Treiben fernstanden, und zwar nicht nur Reichsdeutsche, sondern auch Deutsche russischer Staatsangehörigkeit. So ist z. B. in Saratow eine Reihe wolgadeutscher Männer für Radek ins Gefängnis geworfen worden. Monatelang haben viele von diesen Geiseln im Gefangnis geschmachtet und wohl mancher ist zu Grunde gegangen.

Was einzelne Geiseln körperlich und seelisch gelitten haben, davon gibt das oben erwähnte Büchlein von Heinz Stratz erschütternde Kunde Es war mir beim Lesen dieses Büchleins, als ob ich plötzlich wieder zurückversetzt sei nach Moskau oder Saratow, wo ich seinerzeit das Treiben der Bolschewisten aus nächster Nähe beobachten konnte Im Verhalten der Bolschewisten gegen Andersdenkende sowie in der Bekämpfung ihrer Gegner überhaupt hat sich ein ganz festes System ausgebildet. Ueberall dieselbe Art der Verhaftung. Zu mitternächtlicher Stunde werden die ahnungslosen Opfer von rohen Matrosen aus den Betten geholt. Ueberall im ganzen bolschewistischen Rußland dieselbe „Tsche-Ka" (Tscheresswytschaika — außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution), die Schrecken und Entsetzen in ganz Rußland verbreitet. Die Gefängnisse bei diesen Kommissionen gehören zu dem Schlimmsten, was zu körperlicher und seelischer Qual der Menschen erdacht worden ist. Mir haben Bekannte auf meiner Reise im vorigen Sommer durch Südrußland, die selbst monatelang in der „Tsche-Ka" schmachteten, die seelischen Qualen geschildert, denen sie während dieser ganzen Zeit ausgesetzt waren. Und es wird einem bei diesen Schilderungen klar, daß viele die Nervenanspannungen nicht aushalten können und den Verstand verlieren, noch bevor ihr Name genannt wird.

Herr Stratz war in Kiew der Liquidationsabteilung des deutschen Künstlerheims zugeteilt und wurde dort als Geisel für Radek verhaftet. Obwohl er als Geisel nicht in die Verbrecherreihen gehörte, sondern eine bessere Behandlung erwarten durfte, blieb ihm doch infolge der auch zum System gewordenen „Mißverständnisse" — wie viele werden aus solchen Mißverständnissen hingerichtet! — kein bolschewistischer Schrecken erspart. Die Schilderung der seelischen Qualen einer solchen „Mordnacht" bildet den Höhepunkt des Stratzschen Büchleins. Sie atmet das Entsetzen, das auch den Verfasser in jener Nacht geschüttelt haben mag.

Das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus. Verrohung bis zur völligen Vertiertheit, Grausamkeit, deren selbst ein Tier nicht fähig sein könnte. Was helfen all die schönen Losungen und Worte, wenn die Wirklichkeit — das Paradies — so schauerlich aussieht? Und wenn nur ein paar solcher roher Gesellen aufgekommen wären durch den Bolschewismus, so bedeutete diese Tatsache allein schon das härteste Urteil über denselben. Aber es sind nicht ein paar, es sind Hunderttausende.

### Vereinigte Staaten: Wilson gegen den französischen Militarismus.

Wie der „Newyork Herald" mitteilt, lautet die Stelle des Briefes, den Präsident Wilson an Senator Hitchcock geschrieben hat, und gegen den sämtliche Pariser Blätter protestieren, wie folgt: Die militärischen, politischen und imperialistischen Ambitionen sind keineswegs selbst bei den Völkern, zu denen wir das größte Vertrauen haben und mit denen wir wünschen, nur noch an einem Friedenswerk zusammenarbeiten zu können, beseitigt. Während der Dauer der Friedenskonferenz in Paris war es klar, daß die militärische Partei Einfluß zu gewinnen suchte auf die Räte von Frankreich. Sie wurde damals besiegt, aber heute ist sie an der Macht!" — Der „Temps" sagt: Wir kennen nur noch einen Militarismus in Europa, das ist der, dessen Symbol augenblicklich Marschall Hindenburg ist, und von dem Prinz Joachim Albrecht eines der letztentdeckten Muster ist. Dieser Militarismus hat 1914 angegriffen. Der „Temps" wendet sich auch dagegen, daß Wilson etwa das Ergebnis der Kammerwahlen dahin interpretiere, daß in Frankreich heute der Militarismus herrsche. Das „Journal des Debats" sagt, der krankliche Zustand Wilsons allein rechtfertigt den Mangel an Takt gewisser Stellen seines Briefes.

## Vermischte Nachrichten.

— **Dillenburg**, 18. März. Nunmehr ist auch einem lange gehegten, allgemeinen Wunsche der christlich organisierten Arbeiterschaft Rechnung getragen worden. Mit dem 1. März ds. Js. tritt nun für das gesamte hiesige Wirtschaftsgebiet, umfassend: Sieger- und Sauerland, Lahn- und Dillgebiet und Westerwald das neugegründete christliche Gewerkschaftskartell in Tätigkeit. Dem Hauptsitz in Siegen sind je ein Bezirkskartell mit dem Sitz in Olpe und Dillenburg angegliedert, um so dem weitverzweigten Wirtschaftsgebiet gebührend Rechnung zu tragen. Aufgabe des Kartells wird sein, neben der Erfassung aller christl. Berufsorganisationen, den gewaltigen und berechtigten Anforderungen unserer Arbeiterschaft auf gewerkschaftlichem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet, sowie in allen sonstigen Lebensfragen, gerecht zu werden und sich so als dauernde, segensreiche Einrichtung der christl. Gewerkschaften auszubauen. Die Leitung des Bezirkskartells Dillenburg befindet sich in Händen des Herrn Kartell-Sekretär Heinrich Luy, Dillenburg, Büro der christl. Gewerkschaften, Friedrichstr. 25.

— Hagen, 16. März. Wie bereits berichtet, entwickelte sich ein Gefecht zwischen Arbeitertruppen aus Wetter und Hagen und Reichswehrkompagnie, in deren Verlauf auf Seiten der Arbeiter 5 getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Auf Seiten der Reichswehrtruppen sind 18 Mann gefallen und viele verwundet worden. Unter den Toten befindet sich der Hauptmann und die beiden Kompagnieoffizier. Zwei 7,5-Zentimtr.-Geschütze und ein Minenwerfer wurden von den Arbeitern erbeutet.

— Kassel, 17. März. Gestern mittag versuchte eine große Volksmenge, darunter auch Frauen und Kinder, in die Kaserne in der Hohenzollernstraße einzudringen, um die Beamten zu entwaffnen. Es wurde schließlich eine Abordnung zugelassen und dieser die Versicherung abgegeben, daß die Sicherheitspolizei auf dem Boden der Verfassung stehe und die Regierung schütze. Darauf ging die Menge auseinander. Abends sollte in der Stadthalle eine Versammlung stattfinden, in der Scheidemann sprechen sollte. Dieser war aber bereits mittels Kraftwagen nach Stuttgart gefahren.

— Elberfeld, 16. März. In Kämpfen, die sich abends mit Spartakisten aus Elberfeld, Solingen und Nachbarorten mit Regierungstruppen entspannen, hatten die Spartakisten erhebliche Verluste. Bisher wurden auf ihrer Seite 6 Tote und zahlreiche Verwundete gezählt, auch wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Die Regierungstruppen hatten keine Verluste.

— Braunschweig, 17. März. Bei Zusammenstößen mit der Sicherheitswehr gab es Tote und Verwundete auf Seiten der Menge.

— Magdeburg, 17. März. Die Zeitfreiwilligen wurden entwaffnet und die Kaserne von der Einwohnerwehr besetzt. Zum Reichskommissar und Militärbefehlshaber für Sachsen-Anhalt wurde Oberpräsident Hörsing ernannt.

— Leipzig, 17. März. In Leipzig ist die Lage sehr kritisch. Die Vororte sind zum größten Teil in den Händen der bewaffneten Arbeiterschaft. Am Nachmittag und Abend kam es überall zu Schießereien und blutigen Zusammenstößen zwischen Zeitfreiwilligen und Reichswehr mit bewaffneten Zivilisten. Letztere sollen von Chemnnitz Verstärkung erhalten haben. Um Mitternacht entwickelte sich im Stadtinnern eine äußerst lebhafte Schießerei, die bis zum frühen Morgen andauerte und bei der Granatwerfer verwandt wurden. Namentlich der Johannisplatz war der Schauplatz blutiger Kämpfe. Ueber die Zahl der Verluste ist noch nichts bekannt.

---

Gott, bis zu welcher Unmoralität verirrt sich doch das unselige Standesvorurteil! ... War Fanni nicht auch die Tochter eines Bürgerlichen? Und war ihre eigene Mutter, die erste Frau meines Vaters, nicht auch ein einfaches Mädchen aus dem Volke gewesen?"

„Recht so! Schreie diese Tatsachen in die Welt hinaus, jetzt, wo wir im rapiden Steigen begriffen sind!" zürnte jetzt die alte Dame mit unterdrückter Stimme. „Ich begreife dich nicht, Herbert. Woher auf einmal diese peinliche Auffassung?"

„Ich habe nie anders gedacht," rief er empört.

„Nun, dann ist es deine Schuld, wenn ich mich irre. Weiß man doch nie, wie du denkst. Ein intimeres Aussprechen, wie es sich zwischen Mutter und Sohn eigentlich von selbst versteht, gibt es bei uns nicht — man tappt dir gegenüber stets im Finstern ... Uebrigens, denke du über die Sache, wie du willst, ich stehe fest auf meinem Standpunkt. Ich ziehe es in der Tat vor, eine mit Geld aufgewogene, gesühnte und verschwiegene Schuld in der Familie zu wissen, als plötzlich die liebe Muhme oder Base von Krethi und Plethi zu werden ... Dann möchte ich aber auch fragen: Hast du denn gar kein Herz für Fannis Kinder? — Wenn ein dritter rechtmäßiger Erbe auftritt, so erleiden sie einen ungeheuren Verlust."

„Es bleibt ihnen dann immer noch mehr als genug —"

„In deinen Augen vielleicht, aber nicht in denen der Welt! ... Gretchen ist eine der ersten Partien im Lande, und wenn sie auch kopflos genug die glänzendsten Aussichten jetzt noch von der Hand weist, so wird und muß doch eine Zeit kommen, wo sie verständig wird und diese Dinge ansieht, wie sie sind. Wie es aber um diese brillanten Aussichten stehen würde, wenn ein Drittel des Lamprechtschen Vermögens einem Nachgeborenen zufiele, darüber bin ich keinen Augenblick im Zweifel."

„Ein Mädchen wie Margarete wird begehrt werden, auch wenn ihr Vermögen noch so sehr zusammenschmilzt," sagte Herbert. Er war ans Fenster getreten, wo er abgewendet von seiner Mutter verharrte. „Je weniger, desto besser!" setzte er fast murmelnd hinzu.

Sie schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Die Grete? Ohne Geld? Was machst du dir für Illusionen, Herbert! — Nimm ihr diesen Nimbus, und das schmächtige Ding wird sein wie ein armer Vogel, dem man allen Federschmuck ausgerupft hat! ... Nun wahrhaftig, fast möchte ich wünschen, du kämst nach meinem Tod in die Lage, das Mädchen unter die Haube bringen zu müssen!"

„Das sollte mir nicht schwer werden," sagte er mit einem unmerklichen Lächeln.

22.

Heute lag die Sonne breit über der Stadt, eine bleiche, machtlose Wintersonne, die vergeblich an dem frostgehärteten Schneepanzer der Dächer sog und leckte. Die zarten, sehnsüchtigen Zimmerblumen hinter den Fenstern freuten sich aber trotz alledem des blassen Sonnenlächelns, und Papchen im Salon der Frau Amtsrätin schrie und lärmte. Er hatte seit langem nicht so viel Kosenamen, so viel Biskuit und Zuckerbrot von seiner Herrin erhalten, als heute. Es war überhaupt, als fliege noch ein besonderer Sonnenschein durch die vornehme obere Etage des Lamprechtshauses. Die Bettelkinder bekamen mehr Brot und weniger Strafpredigten als gewöhnlich, die Köchin verließ öfter als billig ihren Kochherd, um den schönen, fast noch neuen Hut immer wieder aufzuprobieren, den ihr die Frau Amtsrätin geschenkt hatte.

Drunten in der Lamprechtschen Küche sah es anders aus. Um das Packhaus hatte man sich freilich nicht zu kümmern, wie es seit Jahren Brauch und Gesetz im Vorderhause war; aber wenn in einer Wohnung „nur über den Hof 'nüber" eine Schwerkranke lag, da konnte es doch ein Christenmensch nicht fertig bringen, zu tun, als sei dieses Haus ein bloßer Steinhaufen.

Die Aufwärterin aus dem Packhause hatte tief bekümmert erzählt, daß Frau Lenz vor einigen Stunden einen Schlaganfall gehabt habe, sie könne nicht sprechen und die linke Seite sei gelähmt — der Doktor, der noch an ihrem Bette sitze, nehme die Sache sehr bedenklich.

Und die Tränen waren ihr aus den Augen geschossen bei der Schilderung, wie der alte Herr Lenz totenblaß im Zimmer auf und ab gehe und die Hände ringe und in seiner Angst und Herzensnot nicht einmal einen Blick für den kleinen Max habe, der in einer Ecke am Bett der Großmama kauere, ihr immerfort in das entstellte Gesicht sähe und auch nicht den kleinsten Mundbissen zu sich nähme.

Und dann hatte sie der alten Köchin weiter ins Ohr geraunt, Franz Lenz habe schon den ganzen Tag über sehr aufgeregt ausgesehen, und nachmittags sei der alte Herr nach Hause gekommen, ganz weiß im Gesicht und mit einer so heiseren Stimme, als verlechze ihm die Kehle. Sie, die Aufwärterin, sei in die Küche an ihre Aufwaschgelte gegangen; aber gleich darauf habe sie einen dumpfen Fall gehört, und das sei drüben im Zimmer die Frau Lenz gewesen, die zu Boden gestürzt sei ...

Was geschehen sein müsse, worüber sich die arme Frau erschreckt habe, wisse sie nicht, hatte die Aufwärterin gesagt. Aber die Frau Amtsrätin wußte es — der Landrat hatte den alten Lenz auf das Amt kommen lassen, um ihm die unerbittliche Tatsache mitzuteilen, daß sich nichts, auch nicht das Kleinste Papierblättchen, nicht die geringste Notiz, weder über den gesetzlichen Ehevollzug des verstorbenen Kommerzienrates mit seiner zweiten Frau, noch bezüglich des nachgeborenen Sohnes gefunden habe. — — —

Das Geheimnis, das vom Packhause herüber mit seinen Fäden das stolze Vorderhaus zu umspinnen gedroht hatte, schien somit dem Dunkel verfallen. Noch blieb dem alten Lenz allerdings die persönliche Nachforschung in den Kirchen von London, wo die Trauung seiner Tochter, die Taufe seines Enkels stattgefunden; allein in dem Briefe der jungen Frau war die Kirche nicht genannt, in welcher sie „als glückseliges Weib an seiner Seite gestanden und den Ehering empfangen habe" ....

Der alte Lenz hatte ferner dem Landrat erzählt, er habe eines Tages von der Pflegerin seiner Tochter, die zugleich ihre Freundin gewesen, die Nachricht erhalten, daß ihm ein Enkel geboren sei, und drei Tage später sei ein Telegramm eingelaufen mit der Meldung, daß die junge Frau im Sterben liege. Er habe zwar schleunigst die Reise nach London angetreten, um sein einziges Kind noch einmal zu sehen, sei aber doch zu spät gekommen — die Erde habe sie bereits gedeckt. —

Das Heim seiner Tochter, eine wahrhaft fürstlich eingerichtete Wohnung, habe er verlassen aufgefunden; nur die Pflegerin sei noch dagewesen, um auf Befehl des Kommerzienrates alles Mobiliar versteigern zu lassen. Sie habe ihm mitgeteilt, daß der Kommerzienrat, nachdem er die letzte Hand voll Erde auf den Sarg der Verstorbenen geworfen, sofort abgereist sei. Er habe sich wie ein Wahnsinniger gebärdet, so daß sie ihm meist angstvoll aus dem Wege gegangen sei. Seinen Knaben habe er nicht einmal angesehen, geschweige denn geliebkost — weil das arme Kind die Veranlassung zu Blankas Tode gewesen. Trotzdem habe er den kleinen Neugeborenen samt der Amme mit sich genommen, denn London wolle er nicht wiedersehen, sollte er gesagt haben.

Den ganzen Nachlaß der Verstorbenen an Kleidungsstücken, Leibwäsche und dergleichen habe er ihr für die Pflege geschenkt, hatte die Dame hinzugesetzt, aus dem Schreibtisch aber habe er alle Briefschaften und sonstigen Papiere an sich genommen. Nicht ein beschriebenes Blättchen sei mehr in den Fächern zu finden gewesen, hatte der alte Lenz dem Landrat weiter berichtet.

Erst nach Jahresfrist sei damals der Kommerzienrat in seine deutsche Heimat zurückgekehrt, ein völlig verwandelter Mann, dessen Ausbrüche der Verzweiflung die alten Eltern seines heimgegangenen Weibes tief erschüttert und geängstigt hätten.

(Fortsetzung folgt.)

— **Stuttgart, 16. März.** Die Reichsregierung Ebert, Noske teilt mit, die Putschregierung in Berlin versucht den Glauben zu erwecken, daß die verfassungsmäßige Reichsregierung mit ihr in Verhandlung steht. Das ist unwahr. Die verfassungsmäßige Regierung lehnt alle Verhandlungen mit den Putschisten ab. Das Unternehmen in Berlin fällt in sich zusammen. Verhandlungen würden die Unordnung nur verlängern.

— **Harburg** (Elbe), 17. März. Baltikumtruppen versuchten, in Harburg einzurücken. Sie wurden daran von den hiesigen Pionieren verhindert. Dabei gab es Tote und Verwundete. Die Baltikumtruppen haben sich in einer Schule verschanzt.

— **Hamburg**, 17. März. Bei dem gestrigen Zusammenstoß zwischen Spartakisten und Sicherheitswehr im Stadtteil Barmbeck gab es zwischen 15 und 20 Tote. Sonst ist alles ruhig.

— **Kiel**, 17. März. Der aus der Revolutionszeit bekannte Gouverneur Garbe hat die Werftarbeiter aufgefordert, mit Waffengewalt gegen die Marinebefehlshaber vorzugehen. Darauf bewaffneten sich eine Anzahl Arbeiter und beschossen die Marinefahrzeuge vom Land aus. Der Marinebefehlshaber befahl, gegen die Arbeiter vorzugehen. Es wurden Truppen gelandet, die von den Arbeitern mit Schnellfeuer empfangen wurden. Dabei fielen Kapitän z. S. Münch, Fregattenkapitän Wegmann und eine Anzahl anderer Marineleute. Bei dem Versuch, Verwundete zu bergen, wurde eine Anzahl weiterer Leute getötet. Es gelang schließlich, die Arbeiter zu vertreiben. Das Munitionsdepot ist fest in der Hand der Marine. Die Arbeiter besetzten darauf das Marinearsenal in Friedrichsort. Marinetruppen gingen zum Sturm vor. Die Bevölkerung ist ruhig.

— **Dresden**, 17. März. Gestern Nachmittag ist es an verschiedenen Stellen der Stadt zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Um 7 Uhr abends wurde das Telegraphenamt nach schwerem Kampf besetzt. Amtlich werden bis 1 Uhr nachts 50 Tote gemeldet. Der Telegraphen- und Telephondienst wurde um 6 Uhr abends eingestellt.

— **Mainz**, 17. März. Hier ist soeben ein Telegramm des preußischen Eisenbahnministers Oeser an die Eisenbahndirektion Mainz eingetroffen, in dem mitgeteilt wird, daß der Verräter Kapp zurückgetreten sei, die Ordnung werde wieder hergestellt. Die Streiks müßten aufhören, um die Arbeiten der alten Regierung, die wieder in Aktion trete, möglich zu machen und zu erleichtern.

---

— **Der Gipfel der „Frauenemazipation".** In Odessa waltet gegenwärtig ein weiblicher Henker seines Amtes. Es ist ein 17 Jahre altes Mädchen namens Selma Jolinsky, das von der Sowjetbehörde offiziell angestellt worden ist. Die angenehme junge Dame vollstreckt mit der größten Gemütsruhe alle Todesurteile der bolschewistischen Kommission. Nach ihrer eigenen Aussage hat sie bereits über vierhundert Offiziere und Mitglieder der bolschewistischen Liga aufgeknüpft und in ein besseres Jenseits befördert. — Als Ehefrau müßte diese sympathische Vertreterin edler Weiblichkeit geradezu entzückend sein.

## Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. März. Der Zugverkehr auf unserer Strecke ist mit dem heutigen Tage in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

* **Laasphe**, 17. März. Im Bahnhofe Eiserfeld entdeckte man vor einigen Tagen auf einem mit Stroh beladenen Wagen einen jungen Mann in halb erfrorenem Zustande. Derselbe hatte bei 6 Grad Kälte die Fahrt im Güterzuge von Altena aus mitgemacht und mußte bei seiner hiesigen Ankunft auf ärztliche Anordnung sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Allem Anschein nach gehört er auch zu denjenigen, die durch die Revolution aus Rand und Band gekommen sind.

-dt **Banfe**, 16. März. Der Bienenzuchtverein Banfetal hielt am Sonntag im Gasthof Mengel in Laasphe seine Versammlung ab. Es war Beschluß zu fassen über den Beitritt zu einem neu zu bildenden Kreisverein. Der Hauptzweck dieses Kreisvereins soll sein ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten im ganzen Kreise, Anschluß an landwirtschaftliche Organisationen und Behörden, überhaupt zweckentsprechende Hebung binnenwirtschaftlicher Interessen. Die Versammlung beschloß einstimmig den Beitritt. — Bezüglich der Mitgliederbeiträge wurde beschlossen, daß dieselben für jedes laufende Jahr bis zum 1. April an den Kassierer zu entrichten sind. Nach diesem Termin findet Erhebung durch Postnachnahme statt.

**Erndtebrück**, 18. März. (S. G. V.) Nachdem nun unsere letzten Krieger aus Feindesland zurückgekehrt sind, leben alle Vereine, die während des Krieges zur Untätigkeit verurteilt waren, wieder auf. Da will auch die Abteilung Erndtebrück des Sauerländischen Gebirgs-Vereins nicht zurückbleiben. Fünf lange Jahre hatte bei ihr die Vereinstätigkeit geruht, bestand die Abteilung doch fast nur aus Kriegsteilnehmern. Um die Abteilung zu erfolgreichem Leben, Wirken und frischfrohem Wandern neu zu gestalten, hatte der Vorstand zum 12. 3. im Vereinslokal Wittgensteiner Hof eine Versammlung einberufen. Leider waren nur sehr wenig Mitglieder der Einladung gefolgt. Der Vorsitzende Herr Lehrer Nollkämper begrüßte zunächst die Erschienenen. Dann gedachte er der Mitglieder, die ihre große Wanderung aus dem schönen Sauerland durch das finstere Tal in ein Land angetreten hatten, aus dem es kein Zurück gibt. 9 Mitglieder sind im Weltkriege fürs Vaterland gefallen und 3 in der Heimat gestorben. Die Verstorbenen wurden in der üblichen Weise geehrt. — Es wurde einstimmig beschlossen, trotz der geringen Beteiligung den Verein weiterbestehen zu lassen. Bei sämtlichen Mitgliedern soll angefragt werden, ob sie ferner dem Verein treubleiben wollen. Da die Jugendherberge durch die Gründung der Winterschule eingehen mußte, wurde beschlossen, eine neue einzurichten. Herr A. Dürsch stellte in liebenswürdiger Weise einen Raum zur Verfügung. — Die Besprechung über die Erneuerung der Wegzeichen, Aufstellung des Wanderplans und Wahl des Vorstandes wurde auf einstimmigen Wunsch der Anwesenden zurückgestellt. Der Vorstand will, sobald sich die Mitglieder über ihr ferneres Verweilen im Verein geäußert haben, eine zweite Versammlung einberufen, um die wichtigsten Angelegenheiten zu besprechen. Im Interesse der guten Sache wäre es zu wünschen, wenn alle Mitglieder erschienen und recht viel neue sich aufnehmen ließen. Was gibt es denn Schöneres, als ein frischfröhlicher Gang durch die schöne Gotteswelt. Da wird mir so wohl, so leicht am Stab, alle Sorgen und aller Aerger werden vergessen, und wir jauchzen in den sonnigen Himmel hinauf und möchten vor Lust vergehen. Mit Stolz rühmen wir unsere schönen Wittgensteiner Berge und herrlichen Wälder. Und wieviele kennen sie wirklich? Ja, manche wissen vielleicht, wie die höchsten Berge und die Flüsse heißen, ganz Schlaue gar, wie hoch die ersteren sind, aber heißt das, die Heimat kennen? Das kann man nicht in der Schulstube und nicht aus Büchern lernen. Man muß die Berge kreuz und quer durchwandert, in ihnen gesungen, gejauchzt und gelacht haben und fröhlich gewesen sein, erst dann lernt man sie kennen und lieben. Hierzu bietet der S. G. V. die beste Gelegenheit. Darum auf in den S. G. V. zum frischfröhlichen Wandern durchs schöne Wittgensteiner Land. Wer macht mit? L.

**Berleburg**, 17. März. Herr Landrat Dr. Kretschmar erließ am Sonntag zu dem Berliner Staatsstreich folgende Erklärung: „Meine Kenntnis der Berliner Vorgänge habe ich aus der gestrigen Veröffentlichung des Kreisblattes. Weiteres weiß ich nicht. Amtlich habe ich bisher überhaupt nichts erfahren. Ich verurteile die Politik der Straße und stehe auf dem Boden der Verfassung, die nur auf gesetzmäßigem Wege geändert werden darf. Ich betrachte die bisherige Regierung, mit der ich immer loyal zusammengearbeitet habe, nach wie vor als meine vorgesetzte Behörde. Im allgemeinen Interesse wie im besonderen unseres Kreises bleibt die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unser erstes Gebot. Nur so läßt sich eine Katastrophe in der Lebensmittelversorgung verhindern."

**Hilchenbach**, 17. März. Der Lederfabrikant Fritz Müller hat, aus Freude über die Geburt seiner dritten Tochter, für jedes Kind, welches im Laufe dieses Jahres in Hilchenbach geboren wird, 100 Mark gestiftet. Gegen Vorzeigung der standesamtlichen Bescheinigung kann der Betrag bei der Stadtkasse in Empfang genommen werden. Bravo!

—* **Warum die Schuhe so teuer sind.** Man braucht sich nicht zu wundern, daß die Schuhwaren so teuer werden, wenn man die Berichte über die Abschlüsse der Schuh- und Lederfabriken liest. So betrug z. B. der Fabrikationsgewinn der Aachener Lederfabrik A.-G. im letzten Geschäftsjahr 5,02 Millionen Mark (1,23 Mill. Mark i. V.). Löhne erforderten 982 100 Mk. (319 100 M.). Der Reingewinn einschließlich Vortrag beläuft sich auf 2,49 Millionen Mark (268,100 Mk); es wird daraus eine Dividende von 40 (10) Prozent, die bisher höchste Dividende vorgeschlagen bei einem Vortrag von 235 200 Mk. (20 300 Mk). Das sind einfach Wuchergewinne in einem Betrieb, dessen Bedürfnisse zum Lebensunterhalt eines jeden Menschen gehören. Das Aachener Unternehmen steht dabei leider nicht vereinzelt da. Die „Rheinpfälzer Korresp." gibt aus der Pirmasenser Schuhindustrie folgendes zeitgemäße Bild der augenblicklichen Lage: „Die Pirmasenser Schuhfabrikation hat weiter fortgesetzt goldene Zeiten. Seit Erleichterung der Verkehrsbestimmungen ist die Stadt von Aufkäufern aus allen Gegenden rechts des Rheins von neuem überflutet. Die Fabriken mit ihren Tausenden von Arbeitern stehen in fieberhafter Tätigkeit, die Berge der Versandpakete auf Post und Bahn sind unübersehbar. Die riesige Nachfrage läßt die Preise fortwährend steigen. Grossisten, Agenten und Makler verdienen märchenhafte Summen. Natürlich fehlen auch die fragwürdigen Gestalten der Schieber und Hamsterer nicht in diesem unruhigen Bild geschäftlicher Hochspannung".

—* **Die Frage des Kaufzwanges** ist in letzterer Zeit vor den Gerichten häufiger erörtert worden, und zwar stets in dem Sinne, daß ein Zwang auf die Käufer zwecks Erwerbs einer bestimmten Ware nicht ausgeübt werden darf. Bekanntlich werden knapp gewordene bezw. schwer erhältliche Waren, wie z. B. Streichhölzer, echter Tabak usw., von den Verkäufern oft nur unter der Voraussetzung abgegeben, daß zugleich andere, reichlicher vorhandene Waren, die der Geschäftsmann ebenfalls verkaufen will, mit abgenommen werden. Nun ist dieses Verlangen der Geschäftswelt an sich zwar erklärlich. Denn einerseits kann ein Geschäft nicht allein davon existieren, daß ihm die wenigen stark begehrten Waren im Eiltempo abgehalt werden, während die übrige Ware monatelang ungefordert lagert, und andererseits wird die begehrte Ware oft unter der gleichen Voraussetzung dem Kaufmann von seinem Lieferanten abgegeben, d. h., er erhält nur dann einen Posten davon, wenn er zugleich andere Waren — die er vielleicht noch im Ueberfluß auf Lager hat — dazunimmt. Unter solchen Umständen bleibt ihm schließlich kein anderer Ausweg übrig, als der, an seine Kundschaft das gleiche Ansinnen zu stellen. Gleichwohl haben in letzterer Zeit die Gerichte wiederholt dahin entschieden, daß ein derartiger Mitkaufszwang auf die Kundschaft unzulässig ist. Es muß demzufolge der besseren Einsicht des kaufenden Publikums überlassen bleiben, in dieser Hinsicht den richtigen Mittelweg zu einer vernünftigen Verständigung zwischen Verkäufer und Käufer zu finden.

—* **Sicherheitspolizei.** Die Tagegelder der sämtlichen Beamten der Sicherheitspolizei sind nunmehr mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1920 ab um 150 Proz. der in ihnen enthaltenen Teuerungszulagen erhöht worden. Für mittlere und Unterbeamten betragen die Tagegelder daher in Zukunft:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Hilfswachtmeister | Mk. 13,40 | bis | Mk. | 15,40 |
| Unterwachtmeister | „ 14,90 | „ | „ | 16,90 |
| Wachtmeister | „ 15,40 | „ | „ | 17,40 |
| Oberwachtmeister | „ 16.90 | „ | „ | 18,90 |
| Zugwachtmeister | „ 17,40 | „ | „ | 19,40 |
| Hauptwachmeister | „ 18,90 | „ | „ | 20,90 |

je nach Ortsklassen A—C.

Verheiratete außerdem Mk. 2,40 bis Mk. 3,30 Zulage täglich, je Ortsklasse und nach Dienstgrad und für jedes Kind Mk. 1,65. Freie Verpflegung oder Mk. 2,70 Verpflegungsgeld. Freie Unterkunft, Bekleidung und ärztliche Behandlung. Kann freie Wohnung nicht gewährt werden, so erhalten die Wachtmeister und Unterwachtmeister Wohnungsgeldzuschuß nach Tarifklasse V—VI. Frühere Off.-Stellv. erhalten Mk. 2,— weitere Zulage. Bewerber wollen sich unter Beibringung eines selbstgeschriebenen, ausführlichen Lebenslaufes, polizeilichen Führungszeugnisses, Militärpasses oder Kriegsstammrollenauszuges und sonstigen Dienstleistungs- und Führungszeugnissen an die Sich.-Pol.-Schule I Wesel, Kaserne Feldartl. 7 wenden. Diese bildet die Beamten für die Sich.-Pol.-Gruppe Gelsenkirchen aus, die für den **Schutz der westfälischen Kohle** von besonderer Bedeutung ist.

---

### Eingesandt.

Ein Artikel in Ihrer Zeitung vom 11. 3. gibt uns, aus französischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Kriegsgefangenen von Banfe, Veranlassung zu Ihren Ausführungen betr. Behandlung der deutschen Gefangenen durch das französische Volk Stellung zu nehmen.

Der Artikel scheint zum Ziel zu haben, darzutun, daß das französische Volk den Kriegsgefangenen keine Gehässigkeit gezeigt hätte, sondern daß die schlechte Behandlung, die wir vielfach drüben erdulden mußten, nur durch Militär- und Zivilbehörden verursacht wurde. Diese Behauptung entspricht absolut nicht der Wahrheit. Vielmehr ist Tatsache, daß das französische Volk im trauten Verein mit den Behörden seinen Haß gegen alles Deutsche dadurch zum Ausdruck brachte, daß es wehrlose Gefangene bedrohte und beschimpfte, so oft sich die Gelegenheit dazu bot. Die kleinen Kinder können kaum Vater und Mutter sagen, aber das Wort „Boches" lernen sie als erstes. Beim französischen Volke zieht sich durch alle seine Schichten ein unsäglicher Haß auf das gesamte Deutschtum und zwar ist dies im Innern noch mehr der Fall wie im zerstörten Gebiet. Wir sind der Ansicht, daß dies alle Heimkehrer aus eigener Erfahrung bezeugen werden. Jedoch schließt dies nicht aus, daß manchen Gefangenen bei einzelnen Zivilpersonen eine gute Behandlung zuteil wurde, die der Franzose denselben aber nur dadurch zukommen ließ, weil er an den „Boches" eine gute, billige und oft unentbehrliche Arbeitskraft hatte.

## Letzte Nachrichten.

### Der Generalstreik beendet.

**Berlin, 18. März.** Da der Generalstreik durch das ganze Reich beendet erklärt ist, hat das sämtliche Postpersonal den Dienst im vollsten Umfange wieder aufzunehmen, soweit keine örtliche Gefahr an Leben, Gesundheit und Eigentum besteht. Giesberts, Reichspostminister.

### Kapp bedingungslos zurückgetreten.

**WTB. Berlin, 18. März.** (Amtlich.) Der Rücktritt von Kapp und Lüttwitz ist bedingungslos erfolgt. Die gegenteiligen Angaben sind unwahr. Zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse hat sich Vizekanzler Schiffer mit den Gewerkschaften in Verbindung gesetzt.

### Neuwahlen im Juni.

**WTB. Berlin, 18. März.** (Amtlich.) Generallandschaftsdirektor Kapp ist, um den inneren Frieden herbeizuführen, zurückgetreten. Aus dem gleichen Grunde hat General v. Lüttwitz seinen Abschied eingereicht. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat im Namen des Reichspräsidenten den Abschied bewilligt und mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte den General v. Seekt beauftragt.

Zwischen führenden Mitgliedern der Mehrheitsparteien, der deutsch-nationalen und der deutschen Volkspartei besteht Uebereinstimmung über folgende Punkte:

1. Die Wahlen zum Reichstag sollen spätestens im Juni dieses Jahres stattfinden.

2. Die Wahl des Reichspräsidenten erfolgt nach Maßgabe der Reichsverfassung durch das Volk.

3. Eine alsbaldige Umbildung der Reichsregierung wird für erforderlich gehalten.


Zuverlässiges, ordentliches
**Mädchen**
mit deutlicher Handschrift für leichte Kontor- u. Druckereiarbeit sucht
Die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung, Laasphe.

**Möbelhaus Flender**
Weidenau-Sieg
liefert in bekannter Güte sehr preiswert
Speisezimmer, Herrenzimmer Schlafzimmer, Küchen
nat. lack, fein weiß lack.
Verkauf an Private und Wiederverkäufer.
Geschäftsgründ. 1885.
Haltestelle Patt.
Fernsprecher 1409.

**Benzin- und Benzolmotore**
1—4 Zylinder, stationär u. fahrbar, Magnete, Vergaser und Zubehör kauft und erbittet Angebote
Rud. Küchler,
Siegen i. W.,
Kornmarkt 4.

**Für Felle u. Häute**
bezahle ich folgende Preise:
Kuhhaut ohne Kopf Pfd. 28 M.
Kalbshaut Pfd. 50—53 „
Ziegenhaut 170—200 „
Jährlinge 130—150 „
Zickelfelle 25 „
und nimmte ntgegen
Karl Stein, Hilchenbach.

**Photograph. Anstalt Ernst Eschemann**
ist jeden Sonntag
von 2—4½ Uhr nachm. geöffnet.

**Jugendliche Hilfsarbeiter**
unter günstigen Bedingungen gesucht.
Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Hochfeine
**Marmelade**
p. Pfd. 3 25 Mark offeriert
Max Rosenbaum,
Laasphe.

**Pferde- und Kuhdecken**
empfiehlt
Max Rosenbaum,
Laasphe.

**Malerschablonen**
in großer Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt
Wittgenstein. Drogerie
Inh. Max Hintz,
Laasphe.

Verkaufe einige gebrauchte
**Betten.**
Schuppener,
Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Ein Paar
**Boxcalf-Damenschuhe**
Nr. 39 (Handarbeit) Höhe 19 cm zweimal getragen, zu 290 Mark zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

**Lichtspiele Laasphe**

# Riesen-Spielplan!

**Samstag den 20. und Sonntag den 21. März**
gelangt zur Aufführung:

# Cajus Jul. Cäsar

der größte Soldatenkaiser des Altertums,
**in sechs Aufzügen. Zwei Stunden Vorführungsdauer.**
Hauptdarsteller: Sign. Amleto Novelli der Cines-Film-Gesellsch., Rom.

# Sein Strand-Liebchen.

Glänzendes Lustspiel in drei Akten.

**Sonntag großes Künstler-Konzert,**
ausgeführt von der hierorts beliebten
**Kapelle Henkel, Wallau.**
**Bei alten Preisen.**
Es ladet höflichst ein **Paul Fuchs.**

**Gasthof Koch**

---

## Gefundene Gegenstände.

Am Dienstag den 9. März wurde im Schaufenster des Geschäftes **Imgardt** ein **Portemonnaie mit Inhalt** gefunden und in polizeiliche Verwahrung hier auf dem Bürgermeisteramte gegeben.

Der unbekannte Eigentümer des obenbezeichneten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb vier Wochen bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem gefundenen Gegenstand gemäß der Dienstanweisung betr. die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 27. Okt. 1899 verfahren.

Laasphe, 16. März 1920.
**Die Polizeiverwaltung.**
Berensmann.

---

Einige
## Schlosser- und Klempnerlehrlinge
für Ostern gesucht.
Günstige Bedingungen.
**Gebr. Achenbach,**
G. m. b. H.,
**Weidenau-Sieg.**

---

## Nachruf!

Am 14. März starb unerwartet der Sägemüller

# Herr Rudolf Bode

zu Laaspherhütte.

Er war allezeit ein pflichttreuer, fleißiger Arbeiter und treuer Arbeits-Kollege. Sein zufriedenes und kameradschaftliches Wesen sichert ihm bei uns allezeit ein ehrendes Andenken.

**Fa. Ludwig Koch & Sohn**
**u. deren Angestellte u. Arbeiter.**

Laasphe, den 17. März 1920

---

## Nachruf!

Am Sonntag den 14. März wurde durch einen plötzlichen Tod unser lieber Freund und Altersgenosse

# Rudolf Bode

im blühenden Alter von 20 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Wir wollen ihm über sein Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.
Er möge in Frieden ruhen.

**Gewidmet von seinen Freunden:**
R. R., A. W., H. Sch., W. S., F. Sch., E. W., F. B., Fr. R., W. D., W. W., O. H.

Laaspherhütte, 18. März 1920.

---

# Müller-Versammlung

**am Montag den 22. d. M., nachm. 1 Uhr**
bei Gastwirt Dickgräve
**in Erndtebrück.**

Wegen der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse ist vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

**Müllervereinigung.**

---

Soeben eingetroffen:
## sämtliche Garten- und Feldsämereien, sowie Blumensamen
in frischer, bekannt guter Qualität.
**Wittgensteiner Drogerie,**
Max Hintz, Laasphe.

---

## Wilh. Jung, Geisweid i. W.

Fernspr. 1033 **Maschinen- u. Metallwarenfabrik** Amt Siegen
empfiehlt als Spezialität in eigener Anfertigung:
**Schmirgel-Schleifmaschinen**
in sauberer Ausführung und billigsten Preisen.
Ferner: **Transmissionsteile, Wellen, Ringschmierlager, Kuppelungen, Stellringe, Riemenscheiben usw. Gangbare Teile stets auf Lager. Uebernahme von Dreh- und Hobelarbeiten, Reparaturen an allen Maschinen, Anfertigung von Holzbearbeitungs-, speziell Langlochbohrmaschinen, Kreissägelager. Drehen von Massenartikeln.**

---

# Mark 300
## Belohnung!

Jede Person, die in der von mir gepachteten **Feudinger Jagd** mit Schußwaffen irgendwelcher Art unberechtigterweise angetroffen wird, bezw. wer sonst irgendwie eine Handlung vornimmt, die der Jagd zum Nachteil ist, wird von mir unnachsichtlich zur Anzeige gebracht. Obige Belohnung wird in jedem Falle für die Namhaftmachung, wodurch mir gerichtliche Verfolgung möglich ist, zugesichert.

**D. W. Schulte,** Draht- und Eisenwerke,
**Plettenberg i. Westf.**
Fernruf Nr. 25 und 84.

---

## Schuhmacher-Zwangs-Innung des Kreises Wittgenstein.

Am 11. November 1918 ist unter der obigen Firma eine Zwangs-Innung für das Schuhmacher-Handwerk gegründet worden. Die Satzungen derselben sind von dem Bezirksausschuß zu Arnsberg unter dem 17. Februar 1919 genehmigt und am 28. April 1919 der Vorstand von der zu diesem Zweck nach Erndtebrück berufenen Versammlung unter Leitung des Herrn Kreissekretärs Weber gewählt worden.

Nach § 89 der Gewerbeordnung und § 4 der Satzungen sind alle diejenigen Schuhmacher des Kreises Wittgenstein Mitglieder der Innung, welche das Schuhmacher-Handwerk selbständig betreiben und dieserhalb gezwungen, den festgesetzten Beitrag zur Innungskasse zu zahlen.

Wir ersuchen dieserhalb alle diejenigen Mitglieder, welche ihren Beitrag pro 1919 noch nicht gezahlt haben sollten, denselben mit Mk. 2.— bis zum **25. d. Mts.** an den Innungskassierer, Herrn Schuhmachermeister Ludwig Belz in Erndtebrück oder an den Unterzeichneten portofrei zahlen zu wollen, andernfalls laut Innungsbeschluß nach dem 25. März cr. der Beitrag pro 1919 durch Postnachnahmekarten einschl. der Postgebühr von den Säumigen erhoben werden wird.

Etwaige Beschwerden dieserhalb sind an das Landratsamt als Aufsichtsbehörde zu richten.

Für 1920 ist der Beitrag auf 6.— Mk. festgesetzt worden, auf welches die Mitglieder hiermit aufmerksam gemacht werden.

**Der Vorstand: Fr. Schäfer, Obermeister.**

---

## Kreissparkasse Berleburg.

**Zweigstelle Erndtebrück**
**Hauptstraße Nr. 42.**

— Mündelsicher. —

Die Zweigstelle nimmt Spar- und Kapitaleinlagen in jeder Höhe entgegen, auch Zinszahlungen und Darlehnsabträge.

Die Zweigstelle eröffnet Scheckkonten, nimmt Einzahlungen hierauf entgegen, leistet Rückzahlungen gegen Scheck, führt Ueberweisungen aus.

Die Zweigstelle übernimmt die Hinterlegung und Verwaltung von Wertpapieren in dem Tresor der Sparkasse.

Die Zweigstelle gibt Heimsparbüchsen aus.

Die Zweigstelle nimmt Anträge auf Gewährung von Darlehen entgegen. Alle Aufträge werden prompt erledigt.

Dem Verwalter der Zweigstelle ist strengste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; auch die Steuerbehörde erhält keine Auskunft.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8—12 Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige, sind Montags und Donnerstags von 8—12 Uhr vormittags.

---

## Ausnahmegenehmigung

**betreffend die Arbeitszeit in Handwerksbetrieben, welche für die Landwirtschaft tätig sind.**

Auf Grund der Ziffer 7 Absatz 2 der Anordnung des Reichsamts für landwirtschaftliche Demobilmachung vom 25. November 1918 über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter, ergänzt durch die Anordnung vom 17. Dezember 1918 (R. G. Bl. S. 1334 und S. 1436) genehmige ich nach Anhörung der Gewerbeinspektoren vorbehaltlich eines jederzeitigen Widerrufes für den Regierungsbezirk Arnsberg folgende Ausnahme von den Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter:

In handwerksmäßig betriebenen Schmieden, Schlossereien, Stellmachereien, Schreinereien (Tischlereien) und Sattlereien, welche ausschließlich oder vorwiegend für die Zwecke der Landwirtschaft tätig sind, darf die tägliche Arbeitszeit in der Zeit vom 1. März bis zum 31. Oktober bis zu 10 Stunden täglich ausgedehnt werden, wenn den beteiligten Gehilfen und Lehrlingen mindestens 2 Stunden Pausen zwischen den Arbeitsstunden gewährt werden.

In Betrieben, welche von dieser Ausnahmegenehmigung Gebrauch machen, ist ein Abdruck oder eine Abschrift derselben auszuhängen. Die Bestimmungen der Ziffer 6 der Anordnungen, betr. vorübergehende Arbeiten, welche in Notfällen unverzüglich vorgenommen werden müssen, werden von dieser Ausnahmegenehmigung nicht berührt.

Arnsberg, den 28. Februar 1920.
**Der Regierungspräsident.** J. A.: gez. Kattendidt.

* * *

Vorstehende Ausnahmegenehmigung wird hiermit veröffentlicht.

Laasphe, den 16. März 1920.
**Der Magistrat.** Berensmann.

---

## Fleischkarten-Ausgabe

erfolgt am **Freitag den 19. d. Mts.** im Schulzimmer 1 der ev. Stadtschule mit den Anfangsbuchstaben:

A—J von 2—3 Uhr nachmittags,
K—Sch „ 3—4 „ „
St—Z „ 4—5 „ „

**Die angegebene Zeit ist genau innezuhalten.**
Lebensmittel-Ausweiskarten sind mitzubringen.

Laasphe, den 18 März 1920.
**Der Bürgermeister.** Berensmann.

---

## Einwohnerwehr Erndtebrück.

**Freitag den 19. März, abends 8 Uhr** im Saale des Herrn Dickgäve

# Versammlung.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Alle der Wehr noch nicht angehörigen, über 20 Jahre alten Einwohner von Erndtebrück werden gebeten, der Wehr beizutreten.

**Der Vorstand.**